

Gedanken zur Bestandserhaltung

Angeblich würde für die Bestandserhaltung in den letzten Jahren im Bibliotheksbereich mehr getan als in den Jahrzehnten zuvor, zumindest das Bewusstsein habe sich diesbezüglich erhöht. So hört man es zumindest aus vielen Ecken, wenn dieses Thema einmal angesprochen wird. Ist dem wirklich so? Nach den diesbezüglich vorliegenden Beiträgen zu diesem Thema aus den letzten Jahren und nach dem Bibliothekartag vom 9. bis 12 April 2002 in Augsburg zu urteilen, ist trotz zweier größerer Veranstaltungen zu diesem Thema¹ – neben den schon immer zu Spezialbereichen wie Handschriften oder Inkunabeln dazu in kleinen Arbeitsgruppen geführten Fachgesprächen – diesbezüglich eher Skepsis angebracht. Denn es kommt nicht nur darauf an, dass derzeit vielleicht ein klein wenig mehr über das Problem der Bestandserhaltung gesprochen wird als früher, sondern vor allem geht es auch darum, wie darüber geredet wird und welche Weltbilder, Vorstellungen und Intentionen dahinter stehen.

Ich möchte im Folgenden nicht auf die zahlreichen Einzelheiten und Detailfragen zur Bestandserhaltung eingehen und ebenso wenig die mit diesen Details, Fach- und Spezialfragen verbundenen unterschiedlichen Darstellungen wiederholen oder auch nur zusammentragen. Diese können in den verschiedenen Veröffentlichungen der letzten Jahre zu diesem Thema nachgelesen werden. Selbstverständlich wurden diese Aspekte zumindest zum Teil auch auf den beiden Veranstaltungen während des Augsburger Bibliothekartags angesprochen. Mir geht es hier hingegen um jene die Weltbilder, Vorstellungen und Intentionen, die heute mit dem Begriff „Bestandserhaltung“ verbunden werden oder zumindest mit jenen Themen, in denen es möglicherweise auch um Sachverhalte geht, die mit der Bestandserhaltung etwas zu tun haben oder zu tun haben könnten.

Tatsache ist, dass es zur Bestandserhaltung weder begrifflich noch inhaltlich eine einheitliche Auffassung gibt. Die Vorstellungen davon und die Meinungen dazu gehen nicht nur außerhalb des Bibliotheksbereichs, sondern gerade auch innerhalb dieser Berufssparte und zudem selbst unter jenen Fachleuten und weiteren Personen, die mit dieser Thematik praktisch oder theoretisch befasst sind, weit auseinander. Zum Teil sind die Diskrepanzen so groß, dass die unterschiedlichen Intentionen und die damit im Zusammenhang vorgetragenen Optionen zur Bestandserhaltung sich sogar gegenseitig ausschließen. Zum Teil liegt dies sicherlich an dem unterschiedlichen Kenntnisstand über einzelne oder auch alle Zusammenhänge, die mit dem „Papierzerfall“, der Restaurierung oder der möglichst dauerhaften Bewahrung der einzelnen Medien verbunden sind. Zu einem beträchtlichen und wohl entscheidenderen Teil liegt dies aber offensichtlich daran, was in diesem Rahmen überhaupt für erhaltenswert erachtet wird. Dies gilt selbst dort, wo immer noch von „Kulturgut“ gesprochen wird – auch wenn dies heute in diesem und in anderen Zusammenhängen immer weniger der Fall ist.

Mit diesen hier zuletzt bereits angedeuteten Aspekten möchte ich mich im Folgenden befassen. Denn sie scheinen mir für die grundlegende Situation, mit der

¹ (1) Strategien und Prioritäten in der Bestandserhaltung. Eine Veranstaltung der Kommission für Bestandserhaltung des EDBI (09.04.2002: 14.00 – 18.00 Uhr). (2) Angriff aufs Papier – Texterhaltung und Quellenvernichtung in Bibliotheken. Akribie – Arbeitskreis Kritischer BibliothekarInnen (11.04.2002: 10.00 – 13.00 Uhr).

wir es hierbei zu tun haben, bedeutsam zu sein. Viele Detailfragen und viele Auseinandersetzungen darum werden vor diesem Hintergrund auch verständlicher.

Das damit verbundene zentrale Problem beginnt mit einer Fragestellung:

Was ist Information?

In einem der Vorträge auf dem Augsburger Bibliothekartag, bei dem es um den Bezug und die Finanzierung von Fachinformationen als elektronische Ressourcen ging, betonte der Referent, dass die sog. E-Journals und sonstigen E-Publikationen heute zunehmend nicht mehr als Kulturgut, sondern nur noch als eine kurzfristig zu nutzende Ware verstanden würden, die nach ihrer aktuellen aber beschränkten Nutzungszeit keinen Wert mehr hätten und deshalb dann auch entsorgt werden würden oder könnten. Information also als flüchtige Ware.

Wenn das in einem zunehmend flächendeckendem Maße unsere Zukunft sein sollte, wäre jede Diskussion um die Bestandserhaltung in der Tat überflüssig. Es sei denn, der Begriff „Bestandserhaltung“ wird so verstanden, dass ein bestehender aktueller Bestand immer wieder durch Aussondern und Neubeschaffung den sich aktuell stellenden, aber zugleich auch stets flüchtigen Nutzungsbedürfnissen innerhalb der miteinander konkurrierenden Informationen angepasst würde. Tatsächlich gibt es nicht wenige, die dies unter Bestandserhaltung verstehen.

Trotz allem mag es nun aber sein, dass sich in dieser Entwicklung und in diesem damit verbundenen Verhalten ein Extrem zeigt. Aber ist dies wirklich ein Extrem, oder entwickelt sich bei uns nicht vielmehr ein breites Spektrum an zukünftigen sog. Informationsangeboten in diese Richtung? Es geht dabei um Informationen, die zu einem erheblichen Teil zum normalen Alltag der Anbieter und Nutzer, oder besser gesagt der Agenturen und der Kunden, gehören und die dann die Normalität oder zumindest einen sehr großen Teil der Normalität darstellen. Dies sowohl außerhalb als auch innerhalb des wissenschaftlichen Bereichs. Angesichts der unverkennbaren Tatsache, dass schon in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten historisch verankerte Daten, das Denken im historischen Kontext und ein im Historischen verankertes Wissen immer mehr einem aktuellen flüchtigen sog. Informationsangebot in den meisten gesellschaftlichen Zusammenhängen Platz gemacht haben, dürfte dieser Trend zunehmen. Dies somit selbstverständlich auch in den Bibliotheken, die damit ebenfalls zunehmend ein Rad im Rahmen dieser Vermarktung kurzfristiger und flüchtiger Warenangebote darstellen werden und dies zu einem erheblichen Teil auch bereits sind.

Die Diskussion um die Bestandserhaltung und die verschiedenen dazu derzeit ergriffenen realen Aktivitäten oder auch nur aufgebauten Pseudo-Initiativen müssen vor diesem Hintergrund und dem damit verbundenen Verständnis des sich ständig wandelnden Informationsbegriffs und -verständnisses gesehen werden².

Nehmen wir aber einmal an, dass hierbei zumindest zum Teil oder zumindest bedingt tatsächlich auch die ernstgemeinte Absicht besteht, dass auch historische Bestände oder zur Historie werdende Bestände erhalten werden sollen – eine Intention, die zumindest mit einer diesbezüglich flächendeckenden Zielsetzung gar nicht so häufig verbunden wird. Was heißt dort dann „Bestandser-

² Ich verweise diesbezüglich auf folgenden Artikel von mir: „Die Popularisierung des Informationsbegriffs in der modernen Industriekultur. Eine historische Herleitung“. In: Informationsmuster Mensch. Zur Verschmelzung von Informations- und Biotechnologie. (Hrsg.: Claus Eurich / Ute Bertrand). Bonn / Dortmund: IKÖ, 1992.

haltung“ und was bedeutet dabei dann „historisch“, und kommt dort der Begriff „Kulturgut“ noch vor bzw. wenn ja, welche Bedeutung hat er?

Ganz oben an steht heute fast stets der Begriff „Erhaltung von Information“. Verstanden wird darunter – und darauf reduziert – der Erhalt von Daten, die – in welcher Form auch immer – reproduziert und dann rezipiert werden können. Also z.B. Texte bei Aufsätzen aus Zeitschriften oder aus Büchern bzw. Grafiken oder Bilder, wenn diese hauptsächlich oder einziger Informationsgehalt innerhalb eines anderen Rahmens oder für sich alleine sind. Der Daten- bzw. Informationsträger ist gemäß diesem Verständnis sekundär und wird somit nur unter aktuellen Kostenaspekten und Nutzungsmöglichkeiten betrachtet. Die Information wird insofern also von dem Ursprungsträger abstrahiert und somit aus ihrer originären Umgebung mitsamt des damit verbundenen materiellen Rahmens sowie des sich darin widerspiegelnden Bedeutungsgehalts herausgelöst. Wenn in diesem Zusammenhang überhaupt noch von Kulturgut gesprochen wird, handelt es sich dabei auf jeden Fall um einen stark reduzierten Kulturgut-Gedanken. Denn der originäre bestehende kulturelle Hintergrund und der damit verbundene unmittelbare, primäre und oft auch entscheidende historische Bezug, geht bei einer solchen Form der reproduzierten Bestandserhaltung im Rahmen eines letztlich beliebig austauschbaren sog. Sekundärmediums verloren.

In der Tat wird heute dort, wo überhaupt von Bestandserhaltung – gerade auch innerhalb des Bibliotheksbereichs – gesprochen wird, diese vielfach, wenn nicht sogar vorwiegend im Sinne dieser sekundären Nutzung oder Nachnutzung verstanden. Das zeigt der überwiegende Teil aller mündlichen und schriftlichen Statements zu diesem Thema. Das wurde auch in den Veranstaltungen innerhalb des Bibliothekartags in Augsburg deutlich. Die Erhaltung der Originale wird demgegenüber als sekundär angesehen. Sie wird als ein sehr aufwändiges und zudem teures Unterfangen betrachtet, das deshalb nur noch für Einzelfälle und somit für sog. Sonderkulturgüter (z.B. Inkunablen, fürstliche Bibliotheksbestände, besondere sog. bibliophile Bestände) in Frage kommt, für die sich über sog. Medien-Events die entsprechenden Gelder zum Originalerhalt vielleicht noch eintreiben lassen, weil ihr sog. nationaler kultureller Wert entsprechend vermarktet werden kann. Für die sog. Informationsflut oder -masse sei ein solcher Aufwand und somit letztendlich eine solche Art des Werbens hingegen weder sinnvoll noch bezahlbar. Dies verdeutlicht das Problem, dass auch in diesem Zusammenhang die Information, also der damit verbundene Inhalt und Gehalt sowie seine Bedeutung, vorwiegend aus der aktuellen und somit konjunkturellen medialen Situation heraus beurteilt wird. Mit einer kulturhistorischen Sicht hat das allerdings nichts zu tun.

Noch eindeutiger wird diese Sichtweise dort, wo diese Bewertung im Rahmen von Investitions- und Nutzungs-Analysen und somit einer Nutzenbewertung der vorliegenden Informationen zum Maßstab der Selektion für überhaupt als erhaltenswert angesehene Bestände wird. Auch das ist bei allen gegenwärtigen Diskussionen ein zunehmend erörterter und für wesentlich erachteter Aspekt, unter dem Bestandserhaltung beurteilt und sie zudem vielfach auch bereits durchgeführt wird. Hierbei geht es also, um es deutlich zu sagen, um das Aussondern des größeren Teils der Informationen, die dabei zum Teil schon von Anbeginn an, zum Teil nach kurzer Zeit als Datenmüll betrachtet werden, und um das Auswählen eines demgegenüber letztlich stets wesentlich kleineren Teils, den man

für dauerhaft „informationswürdig“ hält. Eine Variante besteht bei diesem Denken und Vorgehen in dem Ansinnen, Originalbestände maximal jeweils nur noch an einen Bibliotheksstandort zu erhalten, während sie an den anderen Standorten entweder ganz ausgesondert oder in Sekundärmedien überführt werden. Zeitungen sind von diesen Überlegungen jedoch zumeist ausgenommen, weil sie vielfach gar nicht bzw. überwiegend ohnehin nur als Sekundärmedien gesammelt werden³.

Auf den ersten Blick und vor allem für den Laien klingen die Argumente für diese Art der „Bewältigung“ der zunehmenden sog. Informationsflut angesichts der tatsächlichen oder auch nur vermeintlichen beschränkten Platzgründe, des Kostenaufwandes für eine gute Lagerung und damit Bewahrung sowie für die Restauration angegriffener Bestände angesichts des „immensen Umfangs an Papierzerfall“ vernünftig und sinnvoll. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich diese Argumentation jedoch als brüchig. Zum einen ist der sog. Papierzerfall bisher nicht flächendeckend sondern nur in einigen Bibliotheken genauer und zudem auch nur selten unter präzisen fachlichen Aspekten überprüft worden. Zum anderen sind die Sekundärmedien, Mikrofilme und Mikrofiches sowie die digitalisierten Formen, – von Übertragungsfehlern und von einem weiteren damit verbundenen Informationsverlust einmal ganz abgesehen – bezüglich ihrer Dauerhaftigkeit noch viel zu wenig überprüft worden. Angesichts der bei solchen Überführungen in Sekundärmedien vielfach und gemäß den aktuellen Konzepten überwiegend vernichteten Originale sind solche Verluste allerdings irreparabel⁴.

Die Bestandserhaltung und die damit verbundene Information, hier von mir verstanden als kulturhistorisches Wissen und somit Kulturgut in diesem Sinne, stößt derzeit aber auch noch auf ein weiteres großes Problem. In der gegenwärtigen sog. globalisierten Welt, die unter dem Aspekt der damit verbundenen Informationen auch als „Wissensgesellschaft“ bezeichnet wird, wird derzeit im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmen jeder Form der Digitalisierung und allen Aspekten der damit zusammenhängenden Information und Kommunikation der Vorrang gegeben. Bezogen auf den Bibliotheksbereich geht es somit um den schnellen und global zeitgleichen Zugriff auf Informationen. Die Aufbereitung und Bereitstellung komfortabler globaler Zugriffsmöglichkeiten zu den Informationen ist zweifellos eine schöne Sache und selbstverständlich auch ein wichtiger bibliotheksbezogener Aspekt. Er überwiegt derzeit jedoch eindeutig gegenüber allen auch noch so gut formulierten und verbreiteten Konzeptionen zur Bewahrung der Bestände, geschweige denn der Bestände als Originale. Das aber passt durchaus zu dem derzeit vorherrschenden Verständnis von Information und von Kulturgut sowie zu den damit verbundenen historischen Bezügen, wo diese

³ Es sei darauf hingewiesen, dass bei allen diesen Entscheidungen häufig nicht einmal das Argument des Speicherplatzes für solche Denkweisen und Überlegungen ausschlaggebend ist. Denn dieser Platz ist oft durchaus vorhanden. Es geht hierbei in der Tat um das Informationsverständnis und einen damit verbundenen Nutzwert solcher Informationen.

⁴ Besonders die in den früheren Jahrzehnten vorgenommenen Mikroverfilmungen sind nicht nur in anderen Ländern, sondern auch bei uns in Deutschland sehr häufig mit erheblichen Mängeln verbunden gewesen. Viele dieser Mikrofilme und Mikrofiches sind heute auch kaum oder gar nicht mehr benutzbar. Inzwischen hat sich allerdings diesbezüglich die Situation wesentlich verbessert. Was den Erhalt von Informationen in digitalisierter Form auf elektronischen oder optischen Datenträgern anbelangt, lassen sich derzeit sowohl aus physikalischen wie auch aus IT-technischen Gründen keinerlei verlässliche Angaben machen.

dabei überhaupt zur Sprache kommen. Tatsächlich ist Aktualität Trumpf und nicht Dauerhaftigkeit. Das gilt so auf fast allen Ebenen und das passt zu einer von Konkurrenz bestimmten und von ihr angetriebenen und getriebenen Gesellschaftsform.

Aus der Fülle der dazu vorliegenden Materialien, Diskussionen und Initiativen möchte ich hier vor diesem Hintergrund lediglich ein Beispiel etwas nähert benennen, das ebenfalls auf dem Augsburger Bibliothekartag dargestellt wurde: „Die Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes“. Diese Allianz wurde auf einem Symposium unter dem Titel „Strategien der Bestandserhaltung – Kooperation versus Einzelstrategien“ am 13. und 14. März 2001 aus der Taufe gehoben. Eingeladen dazu hatten die Bayerische Staatsbibliothek, die Bayerische Versicherungsbank AG und die Bertelsmann Buch AG. Tagungsort waren die Räume der Allianz Versicherungs AG in Unterföhring. Dieser Allianz sind bisher, neben der Bayerischen Staatsbibliothek, Die Deutsche Bibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Sächsische Landesbibliothek, die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, das Literaturarchiv Marbach, das Bundesarchiv und weitere Institutionen und Gremien beigetreten. Es sind hier also einige hochkarätige Einrichtungen aus dem Bibliotheks- und Archivbereich versammelt. Diese Initiative und Allianz von oben hat zwar bisher noch keine offiziellen Ziele festgelegt, wie von dem Referenten auf dem Bibliothekartag mehrmals betont wurde, trotz allem wurden aber solche zumindest implizit schon bestehenden Ziele mehrfach auch in dem Vortrag formuliert:

- Festlegung von Kriterien für die Selektion der erhaltenswürdigen Bestände bei gleichzeitiger Vermeidung von Redundanz, d.h. der Bewahrung der Originalbestände, soweit sinnvoll, möglichst nur noch an einem Standort.
- Medienwirksame Einwerbung von Mitteln für den Erhalt bestimmter Originalbestände, die verbunden mit einem Event-Charakter Aufmerksamkeit als Kulturgut zu erlangen vermögen.
- Organisation der lokalen Einzelinitiativen zur Bestandserhaltung bei Redundanzvermeidung mit Bezug auf die anstehende Verfilmung und Digitalisierung als die derzeit wichtigste Überführung der Bestände in Sekundärmedien.

Konkret sind bisher erst Mittel – und dies in einem nicht ganz unbeträchtlichen Umfang – für ein Projekt bereitgestellt worden: Im Rahmen des Zivilschutzes sollen nämlich wichtige nationale Archivbestände verfilmt und anschließend dann in einen Bunker im Schwarzwald eingelagert werden – also ein letztlich militärisch begründetes Projekt. Für den Bibliotheksbereich muss das Geld jedoch erst noch eingeworben werden. Diesbezüglich steht man noch ganz am Anfang der Initiative. Wenn man zudem bedenkt, dass fast alle daran beteiligten Bibliotheken derzeit insbesondere den Ausbau der Digitalisierung fördern und sich vielfach um die neuen elektronischen Medien bemühen, dann wird der Stellenwert und Wert dieser Allianz unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen deutlich. – Irgendwie passt dies aber in das Bild, das ich weiter oben beschrieben habe.